

Vom Sich-miteinander-Verwirren und der Möglichkeit des Neuen

Küchler, Sandra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Küchler, S. (2013). Vom Sich-miteinander-Verwirren und der Möglichkeit des Neuen. [Rezension des Buches *Jugendliche in der Provinz: Ihre Sozialräume, Probleme und Interessen als Herausforderung an die Soziale Arbeit*, von M. May]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 33(127), 117-119. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458606>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Vom Sich-miteinander- Verwirren und der Möglichkeit des Neuen

Über: Michael May: Jugendliche in der Provinz, 2. Auflage, Ihre Sozialräume, Probleme und Interessen als Herausforderung an die Soziale Arbeit, Beiträge zur Sozialraumforschung Band 5, Verlag Barbara Budrich Opladen&Farmington Hills 2011, 154 Seiten, 19,90 €

Vorweg möchte ich festhalten, dass ich als Praktikerin der Sozialen Arbeit selten ein so herausforderndes, gedanklich komplexes und gleichzeitig handlungsmotivierendes Buch gelesen habe. Ich bin begeistert! Worum geht es in dem Buch? In dem jetzt in der zweiten Auflage veröffentlichtem fünften Band von Beiträgen zur Sozialraumforschung erarbeitet May gemeinsam mit einer Gruppe Studierender ein Forschungsprojekt zu raumbezogenen Interessenslagen von Jugendlichen aus dem Rheingau-Taunus Kreis. Das Forschungsprojekt reflektiert er vor dem Hintergrund äußerst komplexer theoretischer und methodischer Bezugsrahmen, die er jedoch nachvollziehbar vorstellt und immer wieder an die Praxis rückkoppelt.

Nach einer kurzen Einordnung und vor dem Hintergrund bestehender Forschungsarbeiten zu Jugendlichen in der Provinz problematisiert May im ersten Teil seines Buches die analytische Unterscheidung zwischen Lebenslage und Lebenswelt. Dabei macht May von Anfang an deutlich, dass er sich an Theoretikern abarbeitet, die sich auf die Eigenverantwortung Jugendlicher stützen. Er

arbeitet mit Hilfe von Herrenknecht heraus, dass die „Jugend im ländlichen Raum sich weder mit dem Begriff der ‘Landjugend’ noch mit dem der ‘Dorfjugend’ hinreichend erfassen lässt. So habe doch die „kleinstädtische Jugend (...) sich selbst schon seit Jahren nicht als ‘Land’-Jugend verstanden, sondern als die ‘Städter’ auf dem Land, als ‘Stadt’-Jugend im ländlichen Raum..“ (Herrenknecht in May 2011:12).

An diesem kleinen Beispiel möchte ich die Komplexität verdeutlichen, die der Autor theoretisch wie praktisch aufzeigt. Das Besondere an diesem Verfahren ist in meinen Augen, dass May eben nicht vereinfachte Kausalitäten kreiert, sondern die Komplexität der Wirklichkeit zu erfassen versucht und sich durch diese Steigerung der Komplexität neue Möglichkeiten eröffnen.

May scheint es in seiner Sozialraumanalyse nicht um eine neue Wahrheit oder ein neues Handlungsprinzip zu gehen, sondern der Autor pickt sich gezielt einzelne Gedanken unterschiedlicher Theoretiker heraus, mit deren Hilfe er seine Gedanken weiter vorantreibt.

So greift May Herrenknechts Kritik, dass Stadt-Land-Vergleiche zur Erfassung ländlicher Lebenswelten wenig beitragen, heraus und erweitert den Begriff mit Habermas’ Lebensweltbegriff, der auf verständnisorientiertes, kommunikatives Handeln gründet. Auch bei diesem Lebensweltbegriff bleibt der Autor nicht stehen, sondern erweitert ihn um Arbeit und instrumentelle Bezüge, die er ebenfalls als Teil der Lebenswelt betrachtet. Gemeinsam mit der Leserin gelangt er zu der Frage: „ wie (diese) Jugendlichen Lebenslagen bewältigen, welche Lebens-

welten sie sich dabei aneignen und welche Lebensstile sie in diesem Zusammenhang über ihre Lebensweise ausbilden...“ (ebd.:15). Um diesem Vorhaben gerecht zu werden, setzt der Autor auf eine „mehrräumige“ und „mehrzeitliche“ und zugleich „praktisch-einhakende“ Dialektik (Bloch in May 2011: 27) gepaart mit Reutlingers Plädoyer (Reutlinger in May 2011:28) für eine „Soziale Entwicklung als Ermöglichung“.

Das Besondere an dem Buch ist, dass May nie ins Allgemeine abdriftet, sondern kritisch materialistisch bleibt und sich immer wieder konkret auf seine Fragestellung bezieht.

Nach dem Problemaufriss beleuchtet May die Raum-bezogenen Interessenlagen von Jugendlichen konkreter und entwickelt einen theoretischen Bezugsrahmen. Hierbei versucht er, die Nachteile der bedarfs- und bedürfnisorientierten Ansätze zu überwinden und begründet seinen Fokus, der auf den sozialen und räumlichen Bedingungen der Heranwachsenden liegt, mit der falschen Auffassung, „Sozialraum werde erst durch die Wahrnehmung für das Subjekt konstituiert“, da dies „nur allzu leicht zur Eliminierung der praktischen Tätigkeit aus dem Aneignungshandeln“ führt (ebd.:31). Diese zwei Ebenen von Bedarf und Bedürfnisorientierung untermauert May mit dem theoretischen Bezugsrahmen von subjektiven und objektiven Relevanzstrukturen, die er wiederum mit den verschiedenen Schichten des Bewusstseins von Lefebvre anreichert. Mit Hilfe kleiner Schaubilder verdeutlicht er das Ineinandergreifen der unterschiedlichen Theorien und Ebenen.

Diese Komplexität kann und möchte ich in dieser Buchbesprechung nicht nach-

vollziehen, aber gerne eine kleine Kostprobe aus dem Buch vorstellen, bei dem May mit Hilfe von Cohen die Theorie des Reproduktionskodes entwickelt:

So kann es ja durchaus sein ..., dass die gleiche Person das Geschlecht ihres Körpers als „ererbte“ betrachtet, ihre sexuelle Reife, Potenz ... aber einem Code des Werdegangs folgend sieht, und während sie davon ausgeht, dass sie bezüglich sexueller Praktiken eine „Lehrzeit“ zu absolvieren hat, sich zugleich im Hinblick auf Liebe fest davon überzeugt zeigt, dass es sich dabei um eine Frage des füreinander ‘Berufenseins’ handele. (ebd.:40)

Im dritten Teil des Buches folgen dann die methodischen Konsequenzen aus den theoretischen Bezügen. Auch hier bedient sich der Autor unterschiedlichster Theorien und Ideen. Neben analytischen Erkenntnissen stehen Raum-soziologische Theorien und sozialpädagogische Handlungsinterventionen. Im Zusammenschluss kristallisiert sich die beobachtende Teilnahme als methodischer Weg heraus, da der Autor und die Gruppe der Studierenden davon überzeugt sind, dass sich subjektive Überschreitungen der Objektivität einer gesellschaftlich konstituierten Raumstruktur nur ‘verstehen’ lassen. Mit Hilfe „genetischer Rekonstruktion“ von Max Weber werden zunächst ‘Idealtypen’ rekonstruiert. Die Jugendlichen, die sich nicht eindeutig bestimmten Gruppierungen unterordnen ließen, wurden für die „Lebenswelterkundungsprojekte“ ausgewählt. Diese Methode wird im dritten Kapitel ebenso vorgestellt wie der Forschungsweg. Im Anschluss werden die einzelnen Gebiete des Rheingau-Taunus-Kreises im Hinblick auf die Verteilung jugendlicher sozialraumbezogener

Interessenlager in den unterschiedlichen Gebieten präsentiert. Hier werden sprachlich äußerst differenziert die sechs Gebiete aus objektiver wie subjektiver Perspektive beschrieben. Besonders bemerkenswert finde ich, dass May es schafft, eine gleichzeitig sehr offene Beschreibung, die jedoch keine gesellschaftliche Zuschreibungen reproduziert, konkret zu formulieren. Ebenfalls ist das permanente Aufgreifen deren von geschlechtsspezifischen Besonderheiten und Infragestellung wegweisend für weitere Arbeiten.

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse vorgestellt und eine fachliche Einordnung und Bewertung der Untersuchungsergebnisse vorgenommen. Das Buch endet mit einem Resümee der Jugenddezernentin des Rheingau-Taunus-Kreis Monika Merkert, die abschließend die Ergebnisse der Studie im Licht der Sozial- und Jugendarbeitspolitik beleuchtet.

Besonders interessant für mich als Großstädterin war die Konkretisierung des theoretischen Bezugsrahmens auf sozialräumliche Fragestellungen mit dem Bezug zu Lefebvre. Dieser trachtet danach „mit seinem Begriff von Lebensstil jene zur Wirklichkeit drängenden Tendenzen im städtischen herauszuarbeiten, die die Fragmentierung des Ganzen der modernen Welt zu einer anderen und neuen Gesamtheit zu rekonstruieren versuchen.“ (ebd.: 42) „Durch die Formulierung ... spezifischer Probleme von Gruppen und die

Suche nach ihrem Zusammenhang untereinander sowie mit dem alltagskritischen Projekt einer Wiedergewinnung von Stil, gelte es in Form sogenannter ‘strategischer Hypothesen’ (Lefebvre in May 2011:43) Vorschläge anzuregen über das, was möglich ist.“ (ebd.: 43)

Diese Vision trägt auch die „Recht auf Stadt“-Bewegung in Hamburg. Flyer werden mit Zitaten geschmückt:

„Das Städtische definiert sich als der Ort, wo die Menschen sich gegenseitig auf die Füße treten, sich vor und inmitten einer Anhäufung von Objekten befinden, wo sie sich kreuzen und wieder kreuzen, bis sie den Faden der eigenen Tätigkeit verloren haben, Situationen derart miteinander verwirren, dass unvorhergesehene Situationen entstehen.“ (Henri Lefebvre)

Hier schließt sich der Kreis zur Sozialen Arbeit. Auch in meinem Alltag möchte ich die zur Wirklichkeit drängenden Tendenzen aufgreifen, neue Fäden aufnehmen, verknoten und spannen, um Utopien für eine andere Gesellschaft zu stärken.

Insgesamt nach wie vor ein motivierendes, komplexes, aber wegweisendes Buch für die Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit!

Sandra Küchler
Klausstraße 10
22765 Hamburg
E-Mail: sadala@gmx.de